

genug veranschlagt werden. Unter Verzicht auf jede unrealistische Programmatik und unter Abwehr jeder unnötigen Publizität ist hier im stillen eine ökumenische Pionierarbeit getan worden, die von Anfang an den wenig populären, aber eben doch allein verheißungsvollen Weg des subtilen Lehrgespräches gegangen ist. Darin gibt die vorliegende, hervorragend ausgestattete Festgabe einen Einblick, indem sie neben einem vollständigen Verzeichnis aller seit 1946 gehaltenen 23 Tagungen mit den zugehörigen 90 Referaten und einer Übersicht über bisher veröffentlichte Arbeiten sieben Paare evangelischer und katholischer Referate zu zentralen dogmatischen Fragen vereinigt (Gottes Ebenbild; Die Rechtfertigung des Sünders; Das Wirken des Heiligen Geistes; Das Recht der Kirche; Tod, Unsterblichkeit und Auferstehung; Zum Problem der dogmatischen Aussage). Dabei kommen Edmund Schlink, Peter Brunner, Heinz-Dietrich Wendland, Hans Dombos, Wilhelm Anz, Hans Frhr. von Campenhausen, Wolfhart Pannenberg, Gottlieb Söhngen, Hermann Volk, Viktor Warnach, Klaus Mörsdorf, Josef Pieper, Michael Schmaus und Karl Rahner zu Wort.

Die Beiträge machen ausnahmslos deutlich, um mit Edmund Schlink zu sprechen, „daß biblische Theologie noch nicht ohne weiteres zu dogmatischen Sätzen führt, sondern daß die systematische Arbeit zur biblischen Theologie hinzukommen muß“. Die theologische Bemühung um die kirchliche Lehre bei dem Spannungsverhältnis zwischen biblischer Theologie und dogmatischer Besinnung ist viel komplizierter, als die gegenwärtige einseitige Hinneigung der evangelischen Theologie zur Einzellexegese erkennen läßt. Wie nun diese ganze Denkarbeit gleichzeitig kontroverstheologisch zu treiben ist, dafür liefert dieser Band einige hervorragende Musterbeispiele. Auf diese Weise entsteht eine gegenseitige Abhängigkeit voneinander und ein Aufeinanderangewiesensein, in dem jeder den anderen kritisch befragt, jeder auf den anderen hin sich verständlich macht und sich niemand mehr ohne den anderen verstehen kann. Erst dies ist ein ökumenisch zugänglicher, d. h. auf die Einheit gehender Dialog, für den die Arbeit dieser ökumenischen Arbeitskreise einen beispielhaften Anfang darstellt.

Erwin Wilkens

VORLÄUFER DER ÖKUMENE

Richard Stauffer, Moïse Amyraut, un précurseur français de l'Oecuménisme. „Les Bergers et les Mages“, Vol. 24. Librairie Protestante, Paris 1962. 56 Seiten. 4.80 NF.

In einer ansprechenden Studie läßt der Verfasser vor uns die Gestalt jenes Professors aus Montauban erstehen, dessen Lebenswerk mit in dem Versuch bestand, eine Aussöhnung innerhalb des Protestantismus lutherischer und kalvinistischer Prägung zustande zu bringen. Er setzte sich dafür in Gesprächen, auf Zusammenkünften und durch Veröffentlichungen ein, die von der für ihn zuständigen Provinzialsynode gebilligt wurden. Wenn seinen Bemühungen auch kein unmittelbarer Erfolg beschieden war — sieht man von den beachtlichen Einwirkungen auf William Penn ab, der gegen 1660 sein Schüler und wohl auch sein Gast war —, so verdienen es doch einige Gesichtspunkte, als Hinweise für ökumenische Gespräche aufgenommen zu werden. So war er der Meinung, einer Einheit im Bereich des Protestantismus stehe kein unüberwindliches Hindernis entgegen, da man in den das Heil betreffenden Artikeln übereinstimme. Mit Scharfsinn und Einfühlungsvermögen geht er auch an die von beiden Seiten noch umstrittenen Punkte heran und fordert hier, man solle die Äußerungen des Gegners nach ihrem positiven Gehalt werten, daraus nur Konsequenzen ziehen, die der Gegner selbst zulasse, und sich schließlich über die Lehre einer Kirche nur auf Grund offizieller Dokumente informieren. Der Weg auf die Einheit zu könne nur dann gegangen werden, wenn die Auseinandersetzung zum Gespräch führe, wenn die Liebe zur Wahrheit den Vorrang erhalte und wenn man nicht über die Wahrheit abstimme; auch sei die „Mischung verschiedener Meinungen“ in harmonisierenden Formulierungen darum gefährlich, weil jeder sie nachher von seinem eigenen Standpunkt auslege und so letztlich kein wirklicher Fortschritt erzielt werden könne. Ein Vorankommen auf dem Wege zur Einheit ist ihm nicht aus politischen oder kirchenpolitischen Erwägungen wichtig, sondern weil das Schisma ein Hindernis für die Ausbreitung der Wahrheit und eine Lästerei der Ehre Gottes ist. Rudolf Pfisterer